

Die Zukunft unter Laborbedingungen

Von unserem Mitarbeiter
Uwe Roßner

Gastregisseur Jan Böde bringt mit seiner Dramatisierung von Franz Fühmanns Erzählung „Die Ohnmacht“ einen einstigen Geheimtipp auf die Bühne. Die Uraufführung am Theater Vorpommern ist für das involvierte Greifswalder Studententheater „StuThe“ der Auftakt ihrer Spielzeit.

GREIFSWALD. Die Rahmenbedingungen stimmen. Ein Raum ist vorhanden – der beste seit dem Bestehen, ein Mietvertrag mit der Universität Greifswald geschlossen und an spielfreudigen Kulturmachern fehlt es nicht. Auch mit der neuen Intendanz des Theaters Vorpommern steht StuThe in Kontakt. Ein Kooperationsvertrag soll am Ende von beiden Seiten unterzeichnet werden.

Eine vertrauensvolle und bereichernde Zusammenarbeit besteht bereits seit Jahren. Zum dritten Mal kann Jan Böde den Faden aufnehmen und ihn zusammen mit den jungen, an der Greifswalder Alma Mater Medizin, Theologie, Natur- und Geisteswissenschaften studierenden Darstellern gewinnend fortspinnen. Allein Elke Zeh stammt aus dem Lager der Profis des Schauspielensembles des Theater Vorpommerns. Mit gewinnender Frische zeigt diese Truppe, wie spielwürdig ein Text aus dem Jahre 1976 ist, wie viel Aktualität und Diskussionsbedarf darin steckt.

In der DDR-Literaturzeitschrift „Sinn und Form“ erschien in jenem Jahr Franz Fühmanns (1922 – 1984) Erzählung „Die Ohnmacht“. 1982 gehört sie dem Band „Saiäns-Fiktschen“ an. Damals war dieser unter Lesern ein Geheimtipp. Um eine existenzielle Lähmung zu überwin-



Eine gewinnende Adaption: Elke Zeh (l.) und Lina Müller in Jan Bödes Inszenierung von Franz Fühmanns „Ohnmacht“

FOTO: UWE ROßNER



Jan Böde mit Schauspielern

FOTO: UWE ROßNER

den, schrieb sie Fühmann 1974. Science-fiction beabsichtigte er damit nicht zu verfassen. Weder zu dem Zeitpunkt noch später. Ihm ging es um das Wehren von Anfängen im persönlichen Bereich. Keine geschlossenen Utopien und Zukunftsszenarien wollte er zu Papier bringen, sondern mit den lose entstandenen Geschichten einen ganz speziellen sozialen Raum ausloten.

1984 lernte Jan Böde „Sai-

äns-Fiktschen“ kennen und bis heute schätzen. Vor drei Jahren entschloss er sich, für jede Geschichte eine Bühnenversion zu entwickeln. „Die Ohnmacht“ ist eine von insgesamt vier fertigen Einrichtungen.

Die Kenntnis von Franz Fühmann als Autor und moralische Instanz in der DDR ist eine Generationsfrage. Auch die Bedeutung des Erzählungsbandes muss sich heute mancher erst mit den Augen erschließen.

Die Frage nach dem freien Willen und die Auswirkungen für das tägliche Leben bringt Jan Böde mittels Fühmanns eindrucksvoll auf die Bühne. Der Regisseur setzt anstelle von schnöden Alltagskamelien auf philosophische Fragen, auf seine Darsteller und spielt zudem mit den Sehgewohnheiten der Zuschauer. Letztere sind in das delikate und fast einstündige Gedan-

kenspiel einbezogen. Als Runde umschließen sie sitzend die Bühnenakteure und werden durch geschickte Neukombination der Schauspieler immer weiter in ihr eigenes Kopfkino hineingezogen. Der pointierte Einsatz von Sound und Lichtwechsel dient allein als notwendiges Innehalten im fokussierten Experimentierfluss.

Dank einer Erfindung ist es möglich, für ein kleines Zeitfenster in die Zukunft zu blicken. Dabei gibt es nur einen Haken: Das Erblickte tritt unwiderruflich ein. Das Zukünftige bestimmt die Gegenwart und der freie Wille des Menschen ist letztlich eine herzlich gepflegte Illusion. Ob der neue Gast in Jannos und Pavlos Labor des Orangeinstituts doch die mögliche Ausnahme von der Regel ist, muss der Versuch zeigen.

Theorie und Praxis sprechen allerdings dagegen.

Orchester protestieren

BERLIN. Mit einem ungewöhnlichen Konzert wollen 150 Profimusiker aus ganz Deutschland an diesem Montag in Hannover gegen den bundesweiten Abbau von Orchestern protestieren. Zum UNESCO-Welttag der kulturellen Vielfalt soll ein „übrig gebliebenes Schrupforchester“ mit vier Streichern und fünf Bläsern vor dem Neuen Rathaus den Luther-Choral „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“ spielen, teilte die Deutsche Orchestervereinigung am Freitag in Berlin mit. Die Orchesterstühle bleiben dabei fast leer. Schilder mit der Aufschrift „Orchester? Frisch gestrichen!“ sollen auf die Streichung von Musikern und die Abwicklung ganzer Orchester hinweisen. Vor 20 Jahren seien in Deutschland noch 168 Profiorchester aktiv gewesen, hieß es. Heute seien nur noch 132 übrig – Tendenz weiter sinkend. **epd**

Schräge Kunstaktion: Schaf Norbert wird nicht geköpft

Von dpa-Korrespondent
Benno Schwinghammer

Der Aufruhr war kühl kalkuliert: Mit der Internet-Abstimmung über die Hinrichtung eines Schafes haben zwei Kunststudenten für Aufsehen gesorgt.

BERLIN. Das umstrittene Kunstexperiment um die mögliche Hinrichtung eines Schafes mittels einer Guillotine ist unblutig zu Ende gegangen. Dem Tier namens Norbert geht es gut. Wie die Künstler Iman Rezaei und Rouven Materne am Freitag in Berlin mitteilten, sollte ihr Projekt kein Lebewesen gefährden, sondern Gesellschaft und Medien den Spiegel vorhalten. Die beiden Meister-schüler der Universität der Künste hätten sich selbst ganz bewusst als Feindbild konstruiert, um die öffentlichen Reak-



Iman Rezaei (l.) und Rouven Materne konnten mit den Reaktionen auf ihre Kunst-Aktion „Die Guillotine“ eine ganze Wand behängen. **dapd**

tionen zu analysieren. „Wir haben den Menschen nur einen Monat lang Angst gemacht“, sagte Rezaei.

Rezaei und Materne hatten im Internet dazu aufgerufen, über das Leben des Schafes mit „Ja“ oder „Nein“ abzustimmen. Bis zum Ende der Wahl am Donnerstag zählte die Seite mehr als 2,5 Millionen Stimmen gegen die Tötung, etwa 1,7 Millionen votierten dafür. Als Tötungsmaschine hatten die Künstler das knallbunt lackierte Kunstwerk „Die Guillotine“ gebaut, das nach eigenen Angaben für umgerechnet 1,75 Millionen Euro in die USA verkauft wurde.

Die Künstler stehen öffentlich in der Kritik, ihre Aktion wurde von vielen Beobachtern als „pervers“ eingestuft. Bei der Vorstellung ihrer Ergebnisse drehten sie den Spieß um. Die zahlreichen Forderungen an die beiden, sich selbst anstelle des Schafes enthaupten zu lassen, seien Ausdruck der Perversität einzelner.

Bibelwort

„So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten.“

5.Mose 7,9

Seit dem „Jahr der Bibel“ 2003 erscheinen an dieser Stelle Texte aus dem Alten und Neuen Testament. Entnommen wird dieser Spruch für den jeweiligen Tag dem „Lösungsbüchlein“ der Herrnhuter Brüdergemeine. www.loesungen.de

NACHRICHTEN

Annalise-Wagner-Preis für Schulmaterial

NEUBRANDENBURG. Mit dem Annalise-Wagner-Literaturpreis werden in diesem Jahr die Autoren von Schulmaterialien zur Aufarbeitung von Nazi-Verbrechen geehrt. Die beiden Berliner Autoren Constanze Jaiser und Jacob David Pampuch erhalten die mit 2500 Euro dotierte Auszeichnung für ihre Publikation zu einem Schmuggelfund aus dem KZ Ravensbrück, wie die Annalise-Wagner-Stiftung mitteilte. Ein Jugendpreis geht an die Rostocker Studentin Ulrike Maschner, die Material zu Schülerprojekten zusammengestellt hat, die sich mit den zwei Außenlagern von Ravensbrück befassen. Beide Projekte helfen dabei, dass sich junge Leute zeitgemäß mit regionalen Spu-

ren von NS-Verbrechen befassen, urteilte die Jury. Der Preis, der besondere Texte aus oder für die Region Mecklenburg-Strelitz auszeichnet, wird am 17. Juni in Schloss Ratzeburg verliehen.

Jaiser und Pampuch hatten für ihre Projektmappe aus Ravensbrück geschmuggelte Dokumente ausgewertet. Die Briefe, Gedichte und Listen von Erschießungen sowie medizinischen Experimenten waren 1975 nahe Neubrandenburg im Wald entdeckt worden. Maschner lädt Schüler und Lehrer zu einer historischen Spurensuche in ihrer Region ein. Am Beispiel Neubrandenburgs zeigt sie, wie historische Orte der NS-Geschichte vor dem Vergessen bewahrt werden können. **dapd**

Museen laden zum Aktionstag

SCHWERIN. Viele Museen in Mecklenburg-Vorpommern locken zum Internationalen Museumstag am Sonntag mit Sonderausstellungen und freiem Eintritt. Dazu zählten das Pommersche Landesmuseum Greifswald und das Kunstmuseum Ahrenshoop, sagte der Chef des

Landesmuseumsverbandes, Steffen Stuth. Das Müritzzeum Waren gewähre Einblicke in sonst verschlossene Technikräume. „Mehr als 10 000 Besucher haben wir zu den vergangenen Museumstagen gezählt. Das erwarten wir auch am Wochenende“, sagte Stuth. **dapd**

Tadschikistan bannt „Diktator“

DUSCHANBE. Die Kinokomödie „Der Diktator“ wird im autoritär regierten Tadschikistan nicht auf großer Leinwand zu sehen sein. Der Film des englischen Komikers Sacha Baron Cohen könnte die Gefühle der Bevölkerung verletzen, teilte der Kinoverband des Landes am Freitag mit. **dpa**

Der geheime Code des Archimedes

HILDESHEIM. 700 Jahre galt die berühmteste Handschrift des Archimedes als verschollen, 1998 tauchte sie wieder auf: Die Ausstellung „Der Archimedes-Code. Auf den Spuren eines Genies“ zeigt ab 4. Juni im Pelizaeus-Museum in Hildesheim, wie der Text des antiken Mathematikers entschlüsselt wurde. **dpa**

Gestorben

Jahrhundertstimme ist verstummt

BERLIN. Er galt als „Jahrhundert Sänger“ – Dietrich Fischer-Dieskau, der mit seiner Stimme Millionen betörte, ist tot. Der Bariton starb am Freitag in seinem Haus in Berg bei Starnberg in Bayern kurz vor seinem 87. Geburtstag. „Er ist sanft entschlafen“, sagte seine Frau, die Sopranistin Julia Varady. Untrennbar mit seinem Namen verbunden ist Franz Schuberts Liederzyklus



D. Fischer-Dieskau (†)

„Winterreise“, aber auch die Interpretation der Lieder von Gustav Mahler und Carl Löffel. Mit seinem Repertoire wurde das deutsche Lied in aller Welt bekannt. Der am 28. Mai 1925 in Berlin geborene Künstler hatte 1992 seine Gesangskarriere beendet. Bis zuletzt hatte er Meisterklassen gegeben. Unter seinen Schülern waren Thomas Quasthoff und Christian Gerhaher. **dpa**